

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 51 (1957)  
**Heft:** 4

**Rubrik:** Rundschau

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Rundschau

Die freie Welt wird vom Gespenst der Kommunistenherrschaft weiter in Furcht und Schrecken gehalten. Die Kommunisten haben jetzt scheinbar wieder den Trumpf in ihrer Hand. Der Westen muß sich nach den Absichten des Ostens richten und für militärische Abwehr weiter aufrüsten. Die berühmte Rede Eisenhowers zum Schutze der Araberstaaten gegen kommunistische Einfälle fand scharfe Erwiderung aus Moskau. Wie zu sehen, spielt Moskau sich als Beschützer der Araberstaaten auf.

Der Geist des toten Stalin wird wieder lebendig, jegliches Streben nach Freiheit wird nach dem Muster Stalins wieder scharf unterdrückt. Moskau hat sich mit der Absetzung Stalins blamiert. Um sein Ansehen beim Volke wieder zu gewinnen, wird mit Staatsbesuchen hin und her großer Hokuspokus getrieben. Der rotchinesische Tschouen-Lai war als Zauberer in Moskau. Er soll helfen, die rote Macht zu stützen und zu stärken. Er war nacheinander bei den Polen und in Ungarn. Ob er dort wirklich mit Begeisterung aufgenommen wurde, weiß man nicht, denn bei diesen Anlässen wurden westliche Zeitungsleute nicht zugelassen.

Die Wahlen in Polen bestätigten die Regierung Gomulkas. Es war ohne Zweifel mehr Freiheit bei der Abstimmung als sonst bei den Kommunisten üblich. Doch kann das Volk sich nicht in Freuden austoben. Denn es hat Furcht vor dem Westen, und von Osten her spürt es das Gewehr Moskaus im Rücken.

Ungarn sinkt zurück in das Martyrium der Sklaverei unter der grausam waltenden Regierung Kadars. Moskau dirigiert natürlich Kadar. Es sollen sich in Ungarn 150 000 russische Soldaten aufhalten mit 6000 Tanks.

Zum Teil als Folge der Moskauer Strategie herrschen weiter Haßkampagnen, Unruhen und Kleinkriege in Ägypten, Jemen (bekannt durch Sklavenhaltung), Algerien und neulich auch in Indonesien und in hinterasiatischen Ländern. Kaschmir, das Land im Norden Indiens, wird von diesem unterjocht, trotz Einspruch der UNO. Das beweist, daß Indien auch nicht so selbstlos ist, wie es vorzugeben beliebt. Wo ist der Geist Ghandis?

Israel hat es nicht leicht. Es möchte den eroberten Gazastreifen nicht zurückgeben, denn es braucht ihn als Tor zum Meer und damit zum Welthandel. Die UNO hat es schwer, es allen recht zu machen, denen die nach Freiheit und Lebensraum streben, wie Israel, Jemen und Kaschmir, und deren Feinden.

Der Anspruch der Kommunisten auf die Herrschaft über die ganze Welt nötigt die westlichen Staaten, nun miteinander Freund zu sein. Aber das wird noch nicht überall begriffen.

Die einzige erfreuliche Nachricht in dieser Rundschau ist die deutsch-französische Versöhnung nach jahrhundertelanger Feindschaft. Die Rückgliederung der Saar an Deutschland ist für Frankreich ein großes Opfer, aber es bezeugt damit den guten Willen zur Verbrüderung. Wenigstens die Regierung. Ob auch die beiden Völker von Brudergefühlen durchdrungen sind, ist eine andere Frage. Es ist so schwer, die Vergangenheit zu vergessen.

Bei uns dreht sich das Gespräch immer noch um die Ungarntragödie. Man befürchtet die Möglichkeit einer kommunistischen Überraschung. Demzufolge zieht man von den Kämpfen in Ungarn die Lehre und es wird überall, bei Militär und Zivil, Panzerabwehr und Nahkampf eingeübt.

Jbalt

## Rehe im Winter



«Ei — schaut dort — Rehe! Eins, zwei, drei — sieben Rehe — und dort sind auch noch sechs! Nein aber auch, wie hübsch!» So hört man's, wenn man tagsüber in der Bahn zwischen Allmendingen und Rubigen sitzt. Meistens steht oder liegt das Rudel Rehe im Schnee östlich der Bahnlinie. — Darum wählt, wer von Thun nach Bern oder umgekehrt fährt, einen Fensterplatz auf dieser Seite.

Und wie man dann die Rehe sieht, schauen alle Reisenden hin. Der Kondukteur schaut nicht hin. Als ob ihm der Anblick dieser Tiere verleidet wäre. Vielleicht hat er sie auch lieber als Braten auf

dem Tisch. Aber die andern Leute haben ihre herzliche Freude an den eleganten Tieren. Eine Dame meint:

«Es sollte verboten sein, diese reizenden, unschuldigen Tierlein abzuschießen.»

«Jä — Pfeifendreck!» brummt da ein alter Bauersmann. «Unschuldig! Was diese Viecher alles kaputt machen! Im Frühling die Saat, vor der Ernte vertscharggen sie das Getreide, im Winter fressen sie die Spitzen ab von den jungen Tännlein, und futsch sind diese, es gibt nur noch Krüppeltannen daraus. Unschuldige Tierlein! Abklepfen sollte man die Keiben! Wer Rehe schauen will, soll in den Zoologischen Garten gehen!»

Ein Herr meint, die Bauern bekämen ja Geld für den Schaden, den die Rehe anrichten.

«Jä — u de!» hässelt der Bauer. «Ich pfeife auf das Geld! Deswegen bleiben Saat, Getreide und Tannen gleichwohl kaputt.»

Es wurde noch viel hin- und hergeredet, und jene Dame war der Meinung, ja, Getreide und Tännlein seien zugegebenerweise eine Gottesgabe, zu der man Sorge tragen müsse. Aber schließlich seien auch die Rehlein eine Gottesgabe.

Da der alte, brummige Bauersmann inzwischen ausgestiegen war, hat sie recht behalten.

Sie war ja auch im Recht.

Gf.

## Rätsel

Vom Basler Schalk ist es erdacht  
vom Redaktor zu Vers gebracht.

1			
2			
3			
4			

1. Der Mensch marschiert und fährt im Zug,  
die Vögel ziehen meist im ....
2. Der Alkohol, das Nikotin,  
die Fresserei führt zum ....
3. Ein Fräulein trägt ein nettes Hütli,  
Kopf ab dem Wort, dann ist's der ....
4. Ein leichtes Rätsel löst man schnell,  
der Leser ist im Kopfe ....

Nun lies die ersten vier nach unten  
und dann die letzten vier nach oben,  
und siehe, schon ist er gefunden,  
den wir ersehnen, lieben, loben.

Lösungen bis Ende Februar an Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstr. 191, Bern.

**Silbenrätsellösung Nr. 1, 1957:** Mitlödi, Goldach, Lungern, Linthal, Sargans, Parsenn, Gandria. Diagonale von oben links nach unten rechts: Montana.

Richtige Lösungen: Albert Aeschbacher, Ulmizberg; Lina Baumgartner, Liestal; Frieda Bernath, Basel; Robert Blumenthal, Brig; Hedy Bruppacher, Männedorf; Magdalena Brunner, Hätingen; Klara Dietrich, Tobel; Ruth Fehlmann, Bern; Paul Feurer, Seuzach; Robert Frei, Zürich; Walter Freidig, Interlaken; Elly Frey, Arbon; K. Fricker, Basel; Gerold Fuchs, Turbenthal; Joh. Fürst, Basel; Ernst Grunder, Belp; Hermann Gurzeler, Prés d'Orvin; Elisabeth Keller, Unterstammheim; Konrad Langenegger, Basel; Werner Lüthi, Biel; Rudolf Mark, Chur; Heidi Morgenthaler, Bern; Jak. Niederer, Niederurnen; Peter Rattin, Flums; Klara Ribi, Romanshorn; Heinrich Rohrer, Turbenthal; Cécile Seiler, Brig; Pauline Suter, Zürich; Josef Scheiber, Altdorf; Frau Schumacher, Bern; Irma Stüdli, Horn; Lydia Vollenweider, Zürich; Willy Walser, Turbenthal; Anna Walther, Bern; Hans Wiesendanger, Menziken; Anna Witschi, Urtenen; A. Ziegler, Solothurn.

## Eine zweite Jubilarin

Die Schreibmaschine auf der Redaktionsstube ist eine freiwillige Helferin und dient als solche ohne Lohn. Im Januar ist sie 25 Jahre alt geworden, ist also ebenfalls eine Jubilarin. Aber sie jubiliert nicht, im Gegenteil — sie stöhnt und klappert und steht manchmal still. Sie hat nämlich Gliedersucht. Darum möchte sie abgelöst werden von einer jungen, kräftigen Schreibmaschine.

Der Redaktor entläßt die alte Schreibmaschine freilich nicht gerne. Sie ist mit ihm alt geworden. Er hat sie im Laufe der Jahre so lieb gewonnen. Manch Gutes, Schönes, Lustiges, Ernstes und Lehrreiches hat sie für die GZ. getippt, hat gedankt, hat gratuliert und kondoliert, hat Bettelbriefe geschrieben und unangenehme Steuererklärungen und hat mir mit ihrem Geklapper und Gestöhnen die Mäuse aus dem Haus vertrieben.

Die gute Alte! Sie tut was sie kann, aber der Schreibmaschinendoktor kann ihr mit Ölen und Schräubleinanziehen auch nicht mehr so recht helfen. Also wird sie, wie unsereiner ja auch, eines Tages plötzlich für immer stille stehen, und dann sollte, wie es bei uns ja auch so ist, eine junge Kraft als Ersatz da sein. Denn das Leben geht weiter.

Nun — vorläufig klappert sie ja noch. Und so lange sie noch klappert, bringe ich es nicht übers Herz, die Brave zum alten Eisen zu werfen.

## Notizen

In Schweden bekommen Hausmütter Gratisferien, das heißt, die Ferien werden von der Regierung bezahlt. Aber nicht für alle. Nur für solche Mütter, deren Männer keinen großen Lohn haben. Und mindestens zwei Kinder müssen auch da sein.

Findest Du das nicht großartig, wenn Du an Deine Mutter denkst, die tagein, tagaus von morgens früh bis abends spät arbeitet, ohne freien Samstag, ohne Ferien? \*

Man kann Marken sammeln, man kann schöne Steine sammeln, man kann Schokobildchen sammeln, man kann sogar alte Zahnbür-

sten sammeln. Der Holländer B. Kohune sammelt alte Tramwagen. Er stellt sie in seinem Garten auf, hat aber bald keinen Platz mehr dafür.

Der Redaktor der GZ. sammelt auch etwas: Leserbriefe! Diese sind noch interessanter als Tramwagen.

\*

Im Zoologischen Garten von Montevideo starb ein alter Strauß. In seinem Magen hat man 465 Geldstücke gefunden.

Zu kaufen gesucht:  
**Tote Strauß**  
Sonnmattweg 7, Münsingen.

\*

Die Sternforscher haben festgestellt, daß der Mond 4500 Millionen Jahre alt ist.

Ach so — darum hat er so viele Runzeln!

\*

Miss Mary Morris in Glenroan, Irland, starb 117 Jahre alt. Warum sie so alt geworden sei? Sie sagte: Weil ich nichts von den Männern wissen will, nein danke! Für uns Frauen ist es besser, nicht zu heiraten.

Ach Du gute Mary Morris — und wenn nun Deine Mutter ledig geblieben wäre? Wo wärst dann Du und wo wären Deine 117 Jahre — he?

\*

Angenommen, man könnte eine 200 km lange Stange aus Holz aufstellen. Sie würde an der Spitze verbrennen wie ein Zündhölzchen. Denn dort oben ist es fürchterlich heiß.

Die Luft rings um die Erdkugel ist wie ein Sonnenschirm. Gäbe es keine Luft, so würde die Erdkugel vor Hitze zerschmelzen wie Butter in der Pfanne.

\*

In Amerika gibt es Briefkästen-Automaten. Man wirft Brief und Geld hinein und der Automat klebt die Marke selber auf. Man braucht also die Marken nicht mehr abzulecken.

Schade — Briefmarken ablecken ist so nahrhaft!